

Susanne Hofer, Off Season

Susanne Hofer (*1970 in Luzern, lebt und arbeitet in Zürich) zeigt in ihrer Einzelausstellung Off Season neue Arbeiten, die innerhalb der letzten zwei Jahre entstanden sind. Anhand dieser Auswahl wird deutlich, wie die Künstlerin ihr bisheriges Interessensspektrum weiterentwickelt, dem sie gerade auch mit der Verschränkung von verschiedenen Raum- und Realitätsmodellen neue inhaltliche Akzente verleiht.

Die Videoarbeiten von Susanne Hofer nehmen ihren Ausgangspunkt in der präzisen Beobachtung des Alltags und einem intuitiven, untrügerischen Gefühl für jene Momente, die zugleich banal und surreal sind, die sowohl eine gewisse Nüchternheit als auch ein starkes atmosphärisches Potenzial in sich bergen. Die Behausung, das Daheim, die Wechselwirkungen zwischen Innen- und Aussenraum sowie die beweglichen Abgrenzungen öffentlicher und privaten Territorien spielen in den Videos seit längerer Zeit eine wichtige Rolle als Träger oder «Austragungsort» individueller Rituale oder kultureller Muster. In den aktuellen Arbeiten hat die Künstlerin den Fokus nun etwas verlagert, es sind nicht mehr die Handlungen und Menschen, die im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen, sondern die Orte selbst, die beobachteten Räume und Situationen, die sich als Protagonisten manifestieren.

Mit der Installation Sommerhaus (2011) bringt Hofer diese Tendenz markant auf den Punkt. Die winkelförmig gestellten Sperrholzplatten agieren nicht nur als Bildträger, sondern auch als Behältnis, als Gehäuse, dessen Inneres vom Video – Aufnahmen eines abgewohnten, verlassenen Ferienbungalows – gleichsam ausgekleidet wird. Mit den in die Holzwand eingeschnittenen Öffnungen und den sich dahinter auf Boden und Wand abzeichnenden «Lichtbildern» vervollkommnet die Künstlerin das Verwirrspiel von innerbildlichem Illusionsraum und räumlicher (Real-)Präsenz und akzentuiert so die Scharnierstellen, an denen die verschiedenen «Wirklichkeiten» miteinander verzahnt sind. Die Videoinstallation Staub (2009) basiert auf einer ähnlich gelagerten Konzeption, wobei an der in den Raum ragende Kante des Projektionskörpers zwei unterschiedliche raumzeitliche Momente aneinanderstossen, eine intakte Hausfassade und die im Abriss befindlichen Innenräume. Eine Staubwolke, die sich vom bereits demolierten Abschnitt her ausbreitet, greift – begleitet vom Sound einer Musikkdose – sukzessive auf das ganze Gebäude über. Die hellen, dichten Schwaden entmaterialisieren den «Baukörper», der für wenige Augenblicke zum Lichtobjekt mutiert, dessen Schatten an der dahinter liegenden Wand die kurzzeitig getilgte Raumstruktur jedoch noch immer als Erinnerungsspur in sich bewahrt.

Mit Lichtung (2011) präsentiert Susanne Hofer eine Form der Videoinstallation, die für ihr Arbeitsweise besonders charakteristisch ist: die Entwicklung einer spezifischen illusionistischen Situation, deren Herstellung in der Arbeit selbst aufgedeckt und zur Schau gestellt wird. Die am Boden liegenden Lampen verströmen den Charme vergangener Einrichtungssünden, warm und wohligh kuscheln sich die Deckenleuchten wie ein Rudel Glühwürmchen aneinander. Ein gleissend heller Lichtblitz unterbricht jäh diese Stimmung, entlarvt die Verkabelung als wirres Gewusel herabhängender Kabelstränge und zeichnet zugleich das Schattenbild, eine Skyline mit Kuppeln und Türmen, an die Wand. Sichtbares und Gesehenes, Eindruck und Nachbild überlagern einander, werden dem Rhythmus von Erhellung und Abdunklung unterworfen, mit dem die Künstlerin die Seh- und Entdeckungslust der BetrachterInnen in einen ständig neu aufflackernden Kreislauf zwischen Erwartung und Erfüllung einspinnt.

Susanne Hofer hat für Off Season neue Arbeiten entwickelt, in denen zentrale Aspekte ihrer künstlerischen Position gleichsam entschlackt und geschärft zu Tage treten: die Konzeption von bühnenhaften Räumen und die Formulierung jener Videobilder, die in diesen Settings das Atmosphärische, aber auch die Zeit als historische Dimension, als Vergangenheit erlebbar machen. So sind viele der Arbeiten von einer leisen Melancholie durchzogen, von einem liebevollen Hang zum Nebensächlichkeits und Unspektakulären. Sie rufen Assoziationen von Theaterstücken wach, von Maxim Gorkis Sommergästen, von Anton Tschechows Schilderungen teils quälend träger Nachmittage, an denen sich quasi nicht ereignet und die Luft, das Licht, die Gebäude und ihre Umgebung letztlich die Regie übernehmen. Mit den unlängst entstandenen Videos wie Senor Costa, Zwölf Uhr mittags oder der Besuch hat Hofer eine Art absurd-ironischer Mikro-Dramen entwickelt, in denen sich kurze Begebenheiten offenbaren, über deren Bedeutung oder Zustandekommen die BetrachterInnen jedoch im Unklaren gelassen werden: eine Staubwolke rollt über eine Sandpiste, Türen öffnen und schliessen sich, ein Lichtfleck wandert über den Boden eines leeren Zimmers. In den knappen, reduzierten Sequenzen artikuliert sich ein spezifischer Zustand, die räumliche und zeitliche Verfasstheit eines Ortes – faszinierend in ihrer Einfachheit und zugleich verstörend in ihrer unbedingten Existenz.

Irene Müller